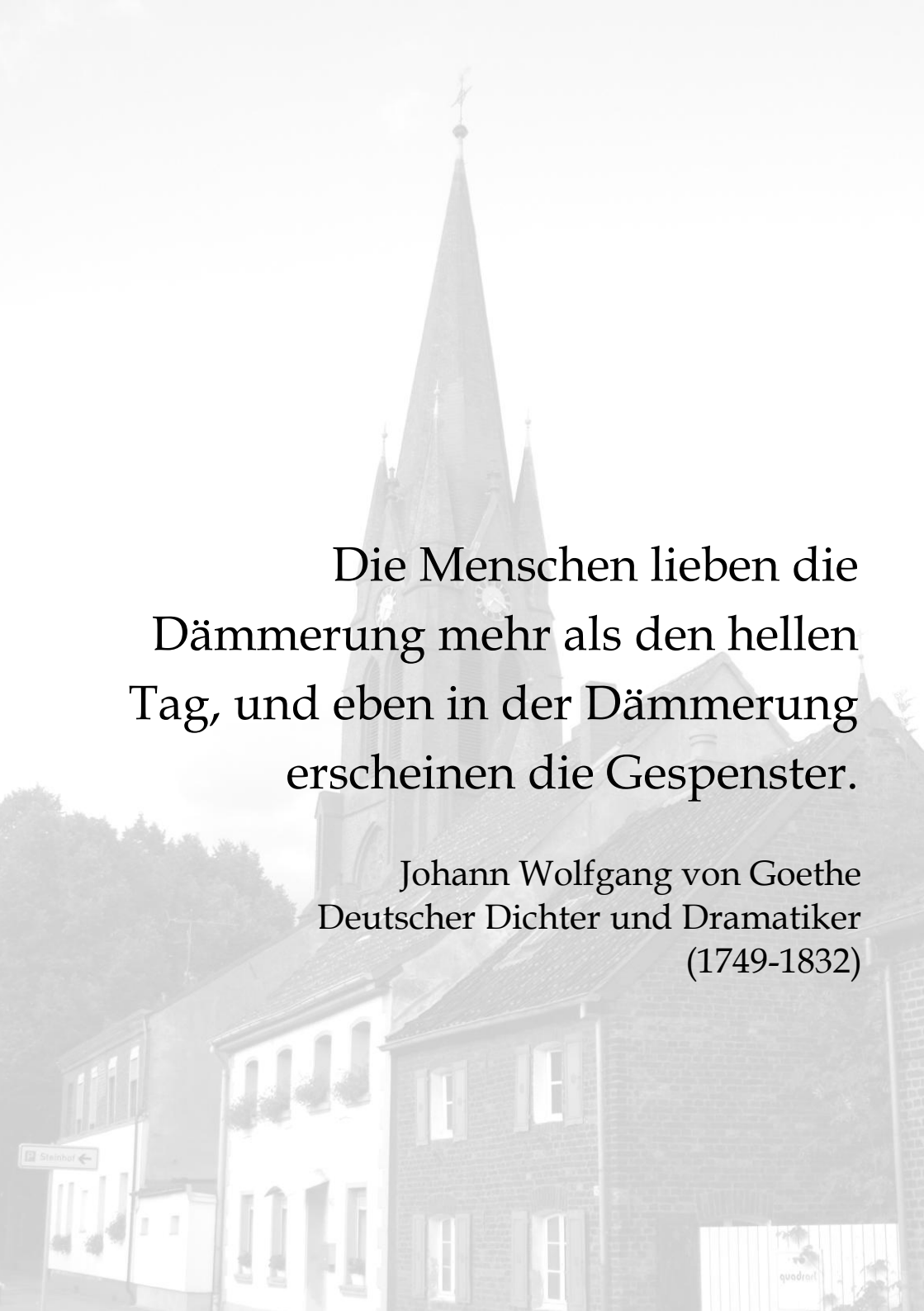
Bürgerverein Huckingen e.V.

Weihnachtsgruß 2026



Der Spuk von Huckingen



Die Menschen lieben die Dämmerung mehr als den hellen Tag, und eben in der Dämmerung erscheinen die Gespenster.

Johann Wolfgang von Goethe
Deutscher Dichter und Dramatiker
(1749-1832)

Der

Bürgerverein Duisburg-Huckingen e. V.

grüßt seine Mitglieder und Freunde

in alter Verbundenheit

und wünscht allen ein

frohes Weihnachtsfest

und ein

glückliches Neues Jahr.

1. Vorsitzender
Dietmar Ahlemann

2. Vorsitzender
Harald Haarmann

Duisburg, im Dezember 2026

„Der Spuk von Huckingen“

1895 kam es auf dem Heidberg zwischen Huckingen und Serm zu seltsamen nächtlichen Störungen. Schnell war von Spuk die Rede und Gerüchte machten die Runde. Das Duisburger Tageblatt nahm sich des Falls an und berichtete in mehreren Artikeln. Eine kleine Geschichte für die dunklen Tage um Weihnachten und den Jahreswechsel. Im Folgenden die Zeitungsmeldungen in Originalschreibweise:

Duisburger Tageblatt vom 31. Oktober 1895, Nr. 255, S. 6:

Aus Stadt und Land:

Huckingen, 30. Oktober. Für Leute, die gerne das Gruseln lernen möchten, sei folgende Spukgeschichte mitgeteilt, für welche wir indessen wegen Mangels an Bekanntschaft mit dem Spukgeiste keine Bürgschaft übernehmen können. Es ist Einsender dieses von gut unterrichteter Seite berichtet, daß zwischen den Dörfern Huckingen und Serm auf dem sogenannten Heidberg ein Spuk sein Unwesen treibt. An dem Wege, der von der Sandmühle (hinter Huckingen) nach dem Dorfe Serm zuführt, liegen zwei Häuser; eines, hinter welchem sich ein Wald befindet, ist unbewohnt und eines bewohnt, hinter dem freies Feld liegt. An diesem bewohnten Hause soll es jede Nacht dreimal nicht mit richtigen Dingen zugehen. Der Spuk poltert an Fenstern und Thüren und wirft mit dicken Steinen um sich. Beherzte Männer aus den beiden Dörfern haben schon manche Nacht bewaffnet und von Hunden begleitet auf der Lauer gestanden, um den räthselhaften Spuk zu fangen, indessen ohne Erfolg. Wenn er sein Unwesen getrieben, dann verschwindet er urplötzlich im gegenüberliegenden Walde. Sie können nun denken, wie es den Einwohnern zu Mute ist.

Duisburger Tageblatt vom 13. November 1895, Nr. 265, S. 2:

Aus Stadt und Land:

Huckingen, 12. November. Der Spuk von Huckingen. Wir brachten vor kurzem die Nachricht, daß in einem hier nahe am Waldessaum belegenen Hause ein Spuk sein Wesen treibe und die furchtsamen Gemüter unserer Ortschaft nicht wenig erschrecke. Interessant ist es, wie ein Teil der hiesigen Einwohner die Spukerscheinungen zu erklären sucht. Ein früherer Besitzer des verrufenen Hauses soll nämlich – so wird erzählt – sein ziemlich bedeutendes Vermögen fremden Leuten vermacht, seine eigenen Kinder aber nur mit einem Pflichtteil abgefunden haben. Diese seien später in Not und Armut geraten, hätten sich in ihrer Verzweiflung an die lachenden Erben um Unterstützung gewandt, wären von diesen jedoch hart und höhnisch abgewiesen worden, und der Geist des Erblassers gehe nun reugequält in den Räumen um, welche ihm bei Lebzeiten als Wohnung gedient und in denen er das seine Kinder benachteiligende Testament verfaßt habe. – Weniger sagenhaft lautet eine andere Lesart, die in folgendem uns zugegangenen Schreiben Ausdruck findet:

> *„In Bezug auf den von Ihnen veröffentlichten Artikel, teilt mir der Besitzer des in Frage stehenden Hauses in Huckingen mit, daß er Verdacht schöpft, verschiedene Bewohner Huckingens schrieben den Spuk ihm, dem Besitzer, zu, meinten also, er verursache das Klopfen und Werfen selbst. Der betreffende Herr setzt nun eine Belohnung von 20 Mark für denjenigen aus, der im Stande ist, ihm den Betreiber der Verleumdung namhaft zu machen, um demselben gerichtlich belangen zu können.“*

Wie wir hören, soll übrigens das in Verruf geratene Haus neuerdings von seinen Bewohnern verlassen sein.

Duisburger Tageblatt vom 15. November 1895, Nr. 267, S. 2:

Der Spuk von Huckingen

Eigentlich ist diese Bezeichnung ungenau, denn wie aus nachstehender Skizze zu ersehen, liegt das in Frage stehende Haus, Eigentum der Familie F. G., welches von dem angeblichen Spukgeist heimgesucht wird, ziemlich entfernt von Huckingen auf dem Wege nach Serm. Da wir uns aber einmal die im Volksmunde gebräuchliche Benennung zu eigen gemacht, und den nächtlichen Ruhestörer bereits in unseren früheren Notizen als „Spuk von Huckingen" bezeichnet haben, so sei es uns gestattet, diesen Namen auch weiter zu gebrauchen und unseren Lesern mitzuteilen, was wir bei einem Besuche auf der Stätte, die der Störenfried sich zum Schauplatze seiner Unthaten ausersehen hat, persönlich in Erfahrung bringen konnten. Vielleicht trägt die Verbreitung des Ergebnisses unserer Nachforschungen dazu bei, allzu ängstliche Gemüter, die geneigt sind, die Erscheinungen der letzten Wochen übernatürlichen Kräften zuzuschreiben, endgültig zu beruhigen.

Auf der Chaussee, von Huckingen nach Kaiserswerth, kurz hinter erstgenanntem Dorfe zweigt beim Hause des Försters Mentzen die über den Heidberg führende Straße nach Serm, Entfernung 2 Kilometer, wie der Wegweiser besagt, ab. Verfolgt man diesen sanft ansteigenden Weg ungefähr 10 Minuten, so gelangt man oben auf dem Plateau an zwei allein stehende Häuser, die seit längerer Zeit den Schrecken aller nächtlicher Wanderer bilden.

Das links von der Landstraße liegende Gebäude, dessen teilweise eingesunkenes Dach von der Reparaturbedürftigkeit erzählt, gehört den Erben der Witwe E., welche vor ungefähr 10 Wochen das Zeitliche gesegnet hat. Sie bewohnte das bescheidene Häuschen, zu dem acht Morgen Land gehören, mit ihrer Schwiegertochter, deren Mann seit einigen Jahren eine gegen ihm erkannte Freiheitsstrafe abbüßt. Als die Witwe gestorben, vermochte die Schwiegerin es nicht über sich zu bringen, allein in dieser Einöde zu hau-

sen und verzog nach Huckingen. Die Habseligkeiten der alten Frau wurden verteilungshalber öffentlich verkauft, und heute erblickt man durch die zum Teil gesprungenen Fensterscheiben des Baues nur noch die kahlen Wände der leeren Räume, in denen einige Milchgefäße und ein wackeliger Tisch der verspäteten Abholung ihres Käufers harren. Der Haupteingang ist verschlossen, die aus den Angeln gewichene Thür auf der Rückseite des Hauses wird von einem Balken gestützt, ebenso das Thor der Scheune, in welcher das in Bündeln geschichtete Stroh schon manchem Obdachlosen eine willkommene Schlafstätte geboten haben mag. Der von den Erben geplante Verkauf des Besitztums soll daran gescheitert sein, daß der im Gefängnis sitzende Sohn seine Einwilligung nicht gegeben, sondern eine vorläufige Verpachtung bis zum Tage seiner Entlassung aus dem Kerker gefordert hat, und da sich schwerlich so leicht ein Pächter findet, so dürfte die verlassene Behausung wohl noch weiter eine Stätte des Grauens für die furchtsamen Passanten bilden, der beschleunigten Schrittes an ihr vorübereilt, wenn in stiller Nacht das fahle Mondlicht sich in den kleinen Scheiben spiegelt, und von den weißgetünchten Wänden gespenstisch zurückgeworfen wird. Schräg gegenüber, auf der anderen Seite der Straße liegt das von der Familie G. bewohnte etwas größere Haus, von dem man auf dieser Seite nur die Rück- und Seitenwand erblickt, während die Front nach Serm zugekehrt ist, und gegen dieses richtet seit nunmehr nahezu drei Monaten der sogenannte Spuk von Huckingen seine viel besprochenen Angriffe, von denen jedes Kind der ganzen Umgebung die schauerlichsten Dinge zu berichten weiß. Die nächtlichen Spukerscheinungen begannen ungefähr acht Tage vor dem Tode der früheren Besitzerin des Nachbarhauses, der Witwe E., so daß diese einfache Frau, die sich bereits leidend fühlte, in ihnen die Vorboten eines nahen Todes erblickte. Abends um die zehnte Stunde fing das geheimnisvolle Treiben an und dauerte meist bis morgens 4 Uhr. Wenn die Familie G. nach ihrer Angabe im tiefste Schlafe lag, begann plötzlich das Bombardement des Hauses. Es wurde an der Thüre gepocht, Fensterscheiben wurden eingedrückt, Steine fielen auf die im Schlafzimmer ruhenden Personen, und eilten die Leute hinaus, um den

Urheber des Lärms zu fassen, so lag die Umgebung friedlich da, das Geräusch war verstummt, von dem unheimlichen Gaste meist nichts zu hören noch zu erblicken. Nur einigemale will man einen Menschen dem nahen Walde haben zueilen sehen, doch wählt sich das vorsichtige Gespenst vorzugsweise trübes Wetter zu seinem Erscheinen und bleibt bei hellem Mondenschein hübsch zu Hause. Am stärksten machte sich der Unfug stets in den Nächten von Samstag auf Sonntag und von Sonntag auf Montag bemerkbar, was zu der Annahme verleitet, daß das Gespenst unserer irdischen Arbeitsordnung unterworfen ist und sich dann zu seinen losen Streichen am aufgelegtesten zeigt, wenn es tagsüber weniger angestrengt thätig gewesen ist. Von anderen Leuten als den Bewohnern des verrufenen Hauses selbst scheint die Spukgestalt überhaupt noch nicht gesehen worden zu sein, und eine Schauermähr von Schüssen, welche das Gespenst auf Vorübergehende abgefeuert haben soll, dürfte ihren Ursprung in dem Umstande finden, daß die Mitglieder der Familie G. eingestandenermaßen ihrerseits geschossen haben, um eine weiß verhüllte Erscheinung in die Flucht zu jagen. Es bleibt also zur Verurteilung der geheimnisvollen Vorgänge lediglich das Zeugnis eben dieser Familienmitglieder sowie einiger ihrer Freunde, die gemeinsam Nachtwache gehalten und allerdings das Klopfen und Werfen vernommen haben, aber nicht imstande waren, die Ursache zu ergründen, was um so verzeihlicher ist, wenn man bedenkt, daß des Nachts die schlafgewohnten müden Lebensgeister einer häufigen Auffrischung durch stärkende Getränke bedürfen, und diese manchmal das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung hervorbringen. Jedenfalls scheint aber der „Spuk von Huckingen" der übrigens seit einigen Tagen nicht mehr erschienen ist, ein in Grundbuch und Hypothekensachen sehr erfahrener, der Grundstückspekulation durchaus nicht abgeneigter Geselle zu sein, denn während man früher glaubte, er hätte es auf das unbewohnte Haus der Erben E. abgesehen, scheint er direkt die Entwertung des G'schen Besitztums zu bezwecken, welches, wie wir hören, ebenfalls baldigst zum Verkauf gelangen wird.

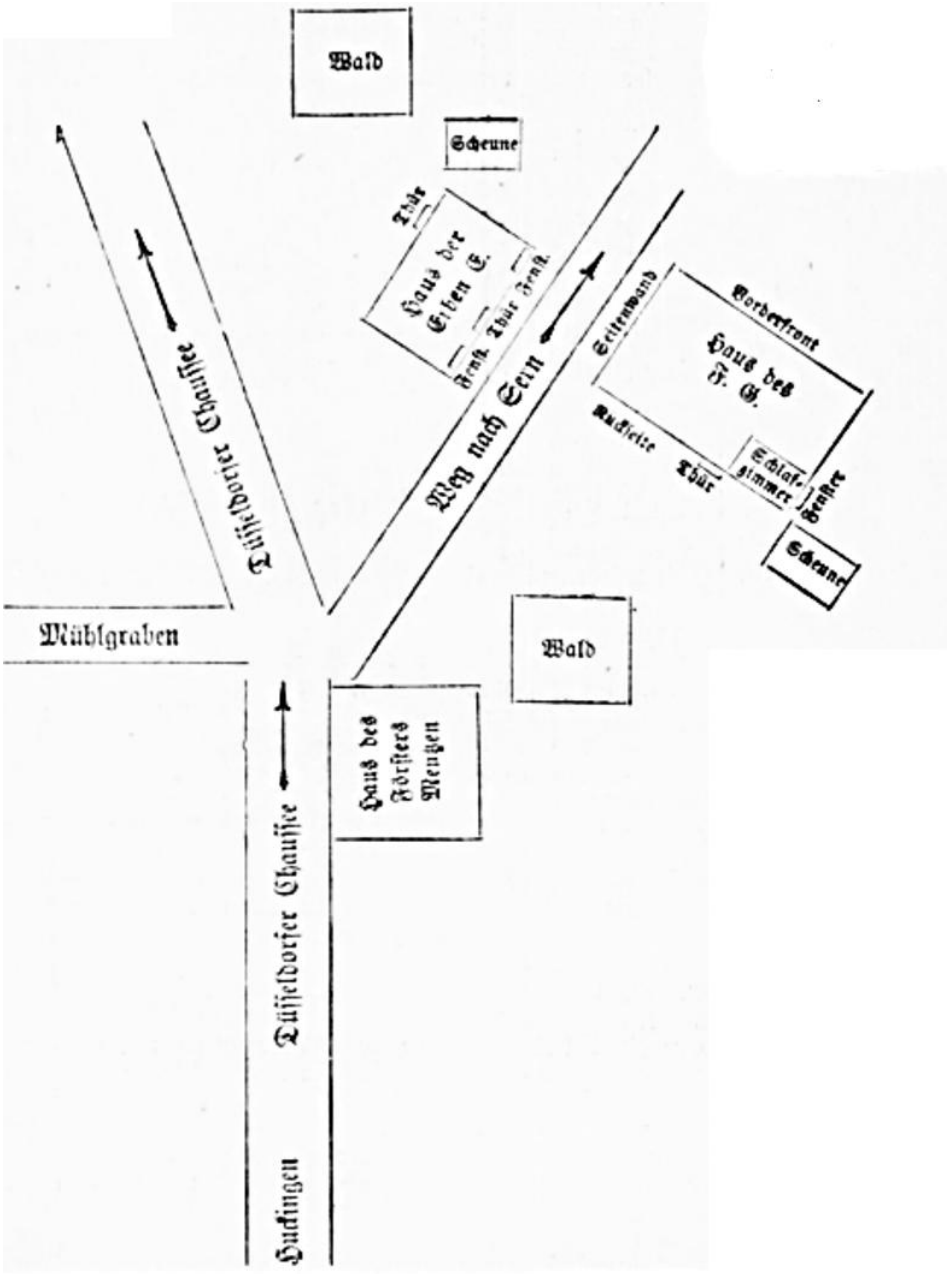


Abb. 1: Lageskizze „Der Spuk von Huckingen“ aus Duisburger Tageblatt vom 15. November 1895, Nr. 267, S. 2

Duisburger Tageblatt vom 23. November 1895, Nr. 273, S. 14:

Antwort auf das Eingesandt der Duisburger Volkszeitung.

*Duisburg, 22. November. In der Duisburger Volkszeitung vom heutigen Tage unternimmt in der Rubrik „Eingesandt" ein Herr M… den gänzlich mißlungenen Versuch, unsere Berichterstattung über den sogenannten „Spuk von Huckingen" einer Kritik zu unterziehen, die lediglich den Beweis liefert, daß Herr M…. den Inhalt unseres Artikels nicht zu verstehen vermochte, da die Annahme, er habe ihn nicht verstehen wollen, für seinen Charakter verletzend wäre. Das Denkvermögen des betreffenden Herrn scheint demnach einer Nachhülfe zu bedürfen, und so wolle er uns gestatten, ihn auf folgende Punkte hinzuweisen. In dem Eingesandt bezeichnet der Verfasser unsere Nachforschungen als oberflächlich, denn das betreffende Haus gehöre gar nicht zu Huckingen, sondern liege in der Gemeinde Serm, „und so hätte das Tageblatt doch besser sagen können, ja müssen: Der Spuk von Serm." (Übrigens sei der Herr Einsender darauf aufmerksam gemacht, daß die Schreibweise: Spu**k** gegenüber der von ihm beliebten: Spu**ck** doch wohl die richtigere sein dürfte, wie jedes Wörterbuch ihn lehren wird.) Und was sagten wir in unserem Bericht „Der Spuk von Huckingen"?*

> *„Eigentlich ist diese Bezeichnung ungenau, denn wie aus nachstehender Skizze zu ersehen, liegt das in Frage stehende Haus, Eigentum der Familie F. G., welches von dem angeblichen Spukgeist heimgesucht wird, ziemlich entfernt von Huckingen auf dem Wege nach Serm. Da wir uns aber einmal die im Volksmunde gebräuchliche Benennung zu eigen gemacht, und den nächtlichen Ruhestörer bereits in unseren früheren Notizen als „Spuk von Huckingen" bezeichnet haben, so sei es uns gestattet, diesen Namen auch weiter zu gebrauchen."*

Dann fährt der Herr Einsender fort: „In Huckingen ist man durchaus nicht abergläubisch, und wenn das Tageblatt von ängstlichen Gemütern und von Erzählungen der schauerlichsten Dinge spricht, so weiß man in Huckingen, außer höchstens 2 Gleichgesinnten, von so was gar nichts." Nur nebenbei sei auf den formvollendeten Gebrauch der deutschen Sprache hingewiesen, wie er in dem letzten Satze zum Ausdruck kommt, zur Sache selbst aber bemerkt, daß wir lediglich behauptet, jedes Kind der Umgegend wisse von dem spukhaften Treiben die schauerlichsten Dinge zu berichten. Wollte der Herr Einsender sich der Mühe einer Umfrage unterziehen, so würde er diese Behauptung bestätigt finden. Wir haben ferner nicht erzählt, das Erbe der Familie E. solle vermietet werden, sondern schrieben wörtlich:

> *„Der von den Erben geplante Verkauf des Besitztums soll daran gescheitert sein, daß der im Gefängnis sitzende Sohn seine Einwilligung nicht gegeben, sondern eine vorläufige Verpachtung bis zum Tage seiner Entlassung aus dem Kerker gefordert hat."*

Die seitens des Herrn Einsenders mitgeteilte Erzählung von der Flinte, war auch uns bekannt, wiewohl wir zu unserer Beschämung eingestehen müssen, nicht gewußt zu haben, daß es sich um eine „Percussionsflinte" gehandelt hat, doch unterließen wir aus leicht begreiflichen Gründen die Wiedergabe dieses Gerüchts. Herr M. wird nunmehr hoffentlich selbst einsehen, wie haltlos seine ganze Kritik ist. Daß er die im Schluß unserer Schilderung liegende Ironie nicht begriffen, mit welcher wir die gesamte Spukgeschichte in das Reich der Fabel verwiesen, darf nach den obigen Proben seines Auffassungsvermögens allerdings nicht Wunder nehmen.

****

Eine lokale Provinzposse, die sehr schön zeigt, wie Geschichten, Gerüchte und mediale Aufmerksamkeit sich gegenseitig befeuern. Das war offensichtlich schon im 19. Jahrhundert so und nicht erst, seit es Social Media gibt.

Eine Karte von 1907 zeigt den Ort des „Spuks von Huckingen“ an der Straße von der Sandmühle nach Serm (heute Ungelsheim):



Abb. 2: Häuser am Heidberg auf einer Karte von 1907

Texte: Duisburger Tageblatt u. Dietmar Ahlemann; Abb. Titel: pixabay; Abb. 1: Duisburger Tageblatt; Abb.2: LAV NRW R, RW Karten, Nr. 04807 DinA1 r.